

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Koexistenz und Wiedervereinigung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1955) : Koexistenz und Wiedervereinigung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 1, pp. 11-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132019>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

stoffländer im einzelnen zwar unterschiedlich, im ganzen jedoch nicht unbefriedigend.

Rohstoffmärkte

Bei weiteranhaltendem Konjunkturaufschwung in fast allen westeuropäischen Industrieländern und voraussichtlicher Besserung der Konjunkturlage auch in Nordamerika — der noch nicht überwundene japanische Rückschlag fällt demgegenüber kaum ins Gewicht — kann für das Jahr 1955 im Gegensatz zu 1954 eine erneute Zunahme des gesamten Industrieproduktionsvolumens der westlichen Welt erwartet werden. Diese Zunahme wird zweifellos einen Mehrbedarf an Industrierohstoffen zur Folge haben und entsprechend die Preisbildung auf den Weltrohstoffmärkten beeinflussen, die aber im übrigen weiterhin sehr stark von den — nicht zuletzt rein politisch bedingten — jeweiligen Schwankungen im Umfang der amerikanischen stockpiling-Käufe abhängen wird. Mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt wird man im Jahre 1955 mit einer im Vergleich zu bisher im allgemeinen etwas festeren Grundtendenz der Preisentwicklung auf den maßgebenden Weltrohstoffmärkten rechnen dürfen.

Bei weiter zunehmender laufender Rohstoffnachfrage der Industrieländer und festerer Preisentwicklungstendenz für Rohstoffe kann 1955 auch mit einer entsprechenden Steigerung der Exporterlöse und damit auch der Einfuhrmöglichkeiten der Rohstoffländer aus den Industrieländern gerechnet werden.

Koexistenz und Wiedervereinigung

Wir haben uns daran gewöhnt, ausweglose Situationen durch die Schöpfung neuer Begriffe abzutun. Dadurch schaffen wir zwar keine Auswege, wir haben aber die Möglichkeit, klug über die Ausweglosigkeit zu reden und aus der Ausweglosigkeit ein neues System und eine neue Weltanschauung zu schaffen. Eine solche Ausrede für das Eingeständnis der Ausweglosigkeit ist der Begriff „Co-existence“. Für uns Deutsche hat dieser Begriff einen recht peinlichen Beigeschmack erhalten. Er ist mit Absicht oder auch ohne Absicht mit der Vertagung der Wiedervereinigung auf lange Sicht verbunden worden.

Was will man mit diesem Begriff „Co-existence“ eigentlich sagen? Hat es nicht zu allen Zeiten der Geschichte das Nebeneinander-Existieren verschiedener Staatsformen und Weltauffassungen gegeben? Jahrhunderte hindurch hat es nicht nur ein Nebeneinander, sondern ein Zusammenwirken von Monarchien, Oligarchien, Diktaturen und Demokratien verschiedenster Färbung gegeben. Wir können nicht ohne weiteres einsehen, was der Begriff „Co-existence“ eigentlich Neues beinhalten soll. Es sei denn, man wolle ihn auf deutsch mit „Pulverfaß“ oder „latenter Atom-bombe“ übersetzen. Der Koexistenz verschiedener Weltauffassungen muß die kriegerische Auseinandersetzung durchaus nicht immanent sein. Es sei uns, als Deutschen, gestattet zu fragen, wieso Koexistenz und Wiedervereinigung einander ausschließen sollen. Will man vielleicht innerhalb unseres deutschen Staatsgebietes ein besonders anschauliches Exempel statuieren, daß Koexistenz auch unter diesen besonders verschärften Bedingungen Realität genießt? Man sollte doch eigentlich am Korea-Beispiel schon ausreichendes Beweismaterial gesammelt haben. Die Verknüpfung der Begriffe Koexistenz und Wiedervereinigung (im negativen Sinne), die trotz aller offiziellen Dementis durch die Weltpresse geistert, hat für uns eine besondere Bedeutung.

Kein Dementi kann den Eindruck verschleiern, daß man damit die Katze aus dem Sack gelassen hat. Im Grunde genommen charakterisiert dieses „aus der Schule plaudern“ die reale weltpolitische Lage viel treffender als alle offiziellen Neujaars-Botschaften. Es zeigt uns Deutschen schlaglichtartig die Gefahr, die wir in nächster Zukunft zu bestehen haben. Die Möglichkeit, unserm Ziel durch eine direkte Vertretung in Moskau näherzukommen, ist durch die neue Sowjetnote in ein gefährliches Zwielicht gerückt worden. Wir müssen uns entschließen, unseren westlichen Freunden mit der Forderung nach Wiedervereinigung unbequem zu werden. Denn bei diesem Akt des weltpolitischen Dramas sind wir nicht die Akteure. Wir dürfen uns darüber nicht täuschen. Wir müssen andere für uns handeln lassen. Sind wir uns eigentlich dessen bewußt, daß Millionen von Menschen — Vertriebene und Ausharrende in Ost- und Westdeutschland — immer noch der felsenfesten Überzeugung sind, daß die Wiedervereinigung in absehbarer Zeit realisiert wird? Sind wir uns dessen bewußt, daß die Enttäuschung dieser Hoffnung den seelischen Zusammenbruch des Volkes bedeutet? Wenn wir uns dessen bewußt sind, dann ist unsere Linie für das Jahr 1955 vorgezeichnet. (sk)

Nochmals: Die Systematik der Wirtschaftspresse

Schlußwort des Autors

Sehr geehrter Herr Berghändler!

Gern nehme ich die Gelegenheit wahr, auf die in der Dezember-Nummer des „Wirtschaftsdienst“ veröffentlichte kritische Zuschrift „Die Systematik der Wirtschaftspresse“ von Herrn Professor Röper einzugehen.

Herr Professor Röper bezieht sich in seinem Brief nicht nur auf den in der Oktober-Nummer des „Wirtschaftsdienst“ erschienenen „Überblick über die Wirtschaftspresse Westdeutschlands“, sondern auch auf das vom Institut für Publizistik der freien Universität Berlin erarbeitete und Mitte vorigen Jahres erschienene Handbuch „Die deutsche Presse 1954“ (Dunker und Humblot, Berlin 1954), das die zahl-

reichen Interessenten der Presse- und Wirtschaftspraxis übereinstimmend als das Standardwerk über die deutsche Presse der Gegenwart bezeichnen.

Von den Autoren des Handbuchs selbst wurde, so z. B. in der Abhandlung „Die deutsche Zeitschrift 1953/54“ (a. a. O. S. 96 ff.), auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich bei der Systematik und der praktischen Einordnung der Organe der periodischen Presse in ein Sachgruppenschema immer ergeben haben. Jedoch interessiert eine solche Systematik nicht nur den „Definitionshuber“, sie ist auch für viele rechtliche und wirtschaftliche Streitfälle von entscheidender Wichtigkeit und muß also schon aus diesem Grunde gemacht

werden. Leider besteht auch im bibliographischen Bereich bisher keine Absprache über eine Gliederung; es wird nur erwartet, daß die konkreten Vorschläge, die auch in dem oben erwähnten Aufsatz des Handbuchs gemacht wurden, zu solchen Vereinbarungen führen werden.

„Selbstverständlich“ streiten sich die Zeitungswissenschaftler nicht mehr darüber, was unter einer Zeitung und was unter einer Zeitschrift zu verstehen ist, wohl aber kann man darüber streiten, welche Organe in dem einen oder anderen Falle zu diesen beiden Typen der periodischen Presse zu rechnen sind. Solche Grenzfälle sind jedoch selten, und die von der Zeitungswissen-

schaft festgelegten Kriterien sind u. E. unmißverständlich.

Nicht die Selbstbezeichnung eines Organs, also der Titel oder Untertitel, ist entscheidend dafür, ob es der einen oder anderen Gruppe zugerechnet wird, sondern einzig sind es die festgelegten objektiven Merkmale, nach denen eine Veröffentlichung als Zeitung oder als Zeitschrift zu betrachten ist. „Die Zeitung ist eine Druckschrift, die jüngstes Gegenwärtsgeschehen in kürzester, regelmäßiger Folge vermittelt und sich an die breiteste Öffentlichkeit wendet“ (Professor Dovifat). Das gleichzeitige Auftreten dieser Merkmale macht also erst die Zeitung aus, und die Summe aller Zeitungen, die die Tagespresse darstellen, heben sich dadurch deutlich von den Zeitschriften ab, daß sie trotz mannigfaltiger spezieller Aufsätze und Beilagen alle Nachrichten universell aus aller Welt zum Kernstück und Mittelpunkt des Leserinteresses machen. Darum rechnen z. B. „Die Zeit“ und der „Rheinische Merkur“, die oft auch als „Politische Wochenzeitungen“ bezeichnet werden, klar zu den Zeitschriften, denn ihr Nachrichtendienst ist nicht so, daß er, allgemein informierend, die Zeitung ersetzen könnte.

Auch für die im täglichen Sprachgebrauch als „Wirtschaftszeitungen“ bezeichneten Organe, wie die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“, das „Handelsblatt“ und den „Industriekurier“ gilt das gleiche. Diese Blätter sind Zeitschriften, und zwar Wirtschaftsfachzeitschriften, da es nicht ihr Anliegen ist, der aktuellen und universellen Nachrichtenübermittlung zu dienen, sondern sie sich überwiegend der Darstellung und Kommentierung eines umgrenzten Stoffgebiets, hier des wirtschaftsfachlichen, widmen. Ein formales Merkmal allein, wie es beispielsweise die Periodizität darstellt, kann niemals dazu ausreichen, um einem Organ Zeitungs- oder Zeitschriftencharakter zuzuerkennen, es kann sogar für die Beurteilung nebensächlich sein, wenn, wie bei den eben besprochenen Wirtschaftsblättern, der Inhalt ergibt, daß eine universelle Nachrichtenübermittlung nicht vorliegt. Der Vollständigkeit halber sei auch noch die von der Wissenschaft — in dieser Form von Professor Dovifat — formulierte Definition der Zeitschrift mitgeteilt: „Sie dient einem umgrenzten Aufgabenbereich fortlaufend und in regelmäßiger Folge, er bestimmt ihre Öffentlichkeit (Auflage), ihre Tagesbindung (Aktualität), die Mannigfaltigkeit ihres Inhaltes (Kollektivität) und die Häufigkeit ihres Erscheinens (Periodizität).“ Die unabhängige Variable — es sei mir gestattet, mit diesem in der Wirtschaftstheorie häufig verwendeten mathematischen Begriff zu operieren — ist demnach der „Aufgabenbereich“, und die abhängigen Variablen sind Auflage, Aktualität, Kollektivität und Periodizität.

Alle bisher aufgezeigten Definitionen sind wertfrei, d. h. die Zuordnung der periodischen Druckschriften (Presse) in diese beiden Gruppen ist weder davon abhängig, ob sie „von unabhängiger Warte“ aus geschrieben werden, noch davon, ob der „Leitartikel groß angelegt“ ist, auch nicht davon, ob sie auf „Publikumswirkung verzichten“ oder eine solche erstreben. Will man den Teil der periodischen Presse, der unter

dem Sammelnamen „Zeitschriften“ auftritt, weiter unterteilen, so kann man sich beispielsweise des Formalprinzips oder des Sachprinzips bedienen. Für bestimmte, begrenzte Zwecke ist die formale Aufgliederung, etwa nach der Erscheinungsweise, angebracht, so bei statistischen Darstellungen. Die Einteilung nach Sachinhalten ist für die bibliographische Arbeit bisher maßgebend gewesen; doch beweist auch das bewährte, bisher in 62 Jahrgängen erschienene „Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch“, „Der Sperling“, daß die Zusammenstellung von zusammengehörenden und verwandten Zeitschriften in Sachgruppen der tatsächlichen Vielfalt im Zeitschriftenwesen nie ganz gerecht werden kann.

Mit dieser bibliographischen Einteilung, der einfachen Katalogisierung der Zeitschriftenpresse, kann sich jedoch die wissenschaftliche Publizistik nicht zufrieden geben. Ihre Aufgabe ist es, eine nach jeder Richtung klare Aufteilung vorzunehmen, die es gestattet, über die bloße Darstellung und Aufzählung hinaus feste und unbestreitbare Aussagen zu machen. Eine solche, die Genetik berücksichtigende Gliederung ist das Schema: Fachpresse, Standespresse, Freizeitpresse, das Professor Hagemann formuliert hat.

Die „Fachpresse“ hat mit ihrer Vielfalt der behandelten Gegenstände eine durchaus spezifische Struktur, die sich in engem Zusammenhang mit der technischen Arbeitsteilung entwickelte. Dieser Teil der Zeitschriftenpresse dient der fachlichen Unterrichtung und Belehrung. In welcher Form die einzelne Zeitschrift dieser Aufgabe nachgeht, richtet sich nach dem Leserkreis, an den sie sich wendet. „Vom Fach und für des Fach“ geschrieben ist ebenso die hochqualifizierte wissenschaftliche Zeitschrift, die die theoretischen Probleme der Nationalökonomie behandelt, wie auch die Zeitschrift, die den in der Praxis stehenden Betriebswirt z. B. über Buchhaltungsfragen informiert. Diese Ausgliederung der Fachpresse hat sich in den letzten 100 Jahren vollzogen, und ihre fachliche Aktualität unterscheidet sie heute ebenso von der Tagespresse wie von der Standes- und Freizeitpresse.

Wenn man die periodischen Organe näher untersucht, die von allen größeren Sozialgebilden, dem Staat, den Körperschaften, den Anstalten und Gesellschaften herausgegeben werden, erkennt man deutlich, daß sie vorwiegend berufsständisch, interessenmäßig oder ideologisch orientiert sind. Im Gegensatz zu den Fachzeitschriften ist es die Aufgabe der von uns zur Standespresse gezählten Zeitschriften, für den Stand — also für die Interessen mehrerer Berufe, die sich aus der gesellschaftlichen Lage dieser Berufe ergeben — unter den verschiedenartigsten speziellen Gesichtspunkten zu wirken. Allen diesen Blättern ist es gemeinsam, daß sie sich vornehmlich auf die in einer Gruppe von Berufen liegenden besonderen Interessen gründen, die es gilt im Hinblick auf die Funktionen der betreffenden Gruppe innerhalb der Gesellschaftsordnung zu erläutern, zu wahren oder durchzusetzen.

Die dritte und letzte große Gruppe umfaßt die Zeitschriften, die Professor Hagemann als Freizeitpresse bezeichnet. Zu ihr gehören z. B. die großen „Publi-

kumszeitschriften“, die Bildungs- und Unterhaltungszeitschriften usw.; sie sind ausgerichtet auf den individuellen Geschmack und das ganz persönliche Interesse der Leser, sie sind weder fachlich noch ständisch bedingt.

Zu dieser Konzeption, die auch unserem „Überblick über die Wirtschaftspresse Westdeutschlands“ zugrunde lag, bemerkte Professor Hagemann: „In dieses Schema: Fachpresse, Standespresse, Freizeitpresse lassen sich ohne Gewalt-samkeit alle „Zeitschriften“ einordnen. Diese Aufteilung besitzt den Vorzug der Übersichtlichkeit und sozialpsychologischen Fundamentierung, und sie erlaubt eine weitere Unterteilung im Sinne der bisherigen Kategorien“.

Ohne Zweifel ist es möglich, innerhalb der drei Gruppen qualitative Trennungsstriche zu machen und je nach dem Anspruch, den die Veröffentlichungen an die Leserkreise stellen, zu unterteilen. Ein „Überblick“ wird jedoch, soweit das möglich ist, versuchen, diese Art der Wertung zu vermeiden und nur in großen Zügen, durch Bezeichnung der wichtigsten Typen, die Systematik selbst zu verdeutlichen.

Je weiter eine Konzeption gefaßt ist, um so eher wird sie der Dynamik der Erscheinungen gerecht werden, deswegen wurde das hier noch einmal näher behandelte Schema für den „Überblick“ gewählt und auch der Wirtschaftsteil der Tageszeitungen, der dem Wesen nach Wirtschaftsberichterstattung ist, mit einbezogen.

Leider hat Professor Röper nicht mitgeteilt, welches Ordnungsprinzip er seinem Einteilungsversuch zugrunde gelegt hat, obwohl er das bei uns bemängelte. Er unterscheidet die volks- und betriebswirtschaftlichen Fachzeitschriften für den nicht wirtschaftswissenschaftlich vorgebildeten Leserkreis von den ausgesprochen wissenschaftlichen Zeitschriften über Probleme der Wirtschaftswissenschaften. Das kann man innerhalb der von uns gebildeten Gruppe der Wirtschaftsfachzeitschriften ohne weiteres tun. Doch scheint uns die Bezeichnung der dritten Gruppe: „Fachzeitschriften für bestimmte Interessengebiete“ oder, wie sie an anderer Stelle genannt wird, „Spezielle Fachzeitschriften“ kennzeichnend dafür, wie schwierig es ist, ohne Beachtung der Genetik zu gliedern. „Spezielle Fachzeitschriften“ sind doch offensichtlich auch die „Wissenschaftlichen Zeitschriften“, und die volks- und betriebswirtschaftlichen Zeitschriften sind Fachzeitschriften für „bestimmte Interessengebiete“!

Wir schließen uns der Meinung von Herrn Professor Röper an, daß wissenschaftliche Abhandlungen die Frucht jahrelangen Nachdenkens sind, und haben, da sich die Zeitungswissenschaft mit dem Problem der Wirtschaftspresse, wie sie sich gegenwärtig in Deutschland darstellt, noch befaßt, von einer „endgültigen“ Definition abgesehen. Wir haben es sehr begrüßt, daß der „Wirtschaftsdienst“ seine Spalten für eine wissenschaftliche Diskussion zur Verfügung gestellt hat, doch sind wir der Meinung, daß der Wissenschaft — und nur um diese geht es uns — mehr gedient ist, wenn die Kritik sich bemüht, Werturteile, die mit der Sache selbst nichts zu tun haben, zu vermeiden.

Mit den besten Grüßen!
Franz Greiser